

HIFI-STARS

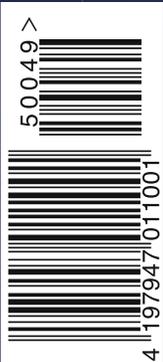
Technik

Musik

Lebensart

ISSN 1867-5166

Ausgabe 49
Dezember 2020 -
Februar 2021



spl Phonitor se | Snowy White | Fujifilm X100V

Portrait: Revox

Ein großer Name in der HiFi – Welt



Revox — was für ein Name. Früher waren die Geräte des genialen Schweizer Mechanikers Willi Studer für die breite Masse unbezahlbar und auch heute noch erzielen sie im Netz fantastische Preise, was für die Qualität der eidgenössischen Produkte spricht. Früher — das waren die 1970er und 1980er Jahre. Damals stellten die Tonbandmaschinen von Revox sowohl für die Rundfunkindustrie als auch für die Amateurwelt das absolute Non-plus-Ultra dar. Gerätebezeichnungen wie A 77 und B 77 versetzen HiFi-Freunde heute noch in Verzückung.

Das bestätigt auch Pierre Wittig, Inhaber der „HiFi-Zeile“ in Worswede bei Bremen. Er hat sich auf die Reparatur und liebevolle Restaurierung der alten Boliden spezialisiert: „Menschen, die heute Revox-Geräte in ihrem Wohnzimmer stehen haben, ticken

ganz besonders“, schmunzelt der gelernte Radio- und Fernsehtechniker. „In ihrer Jugendzeit haben sie sehnsüchtig die Revox-Prospekte studiert, konnten sich die Teile aber nicht leisten. Heute müssen sie meist nicht mehr auf den Euro schauen und gönnen sich dann eben jetzt eine Revox-Anlage. Dabei kommt es gar nicht so sehr auf den Klang, als auf die reine Freude am Besitz an.“

Genialer Tüftler

Die Geschichte von Revox begann im Jahre 1951. Zuvor hatte Willi Studer, der bürgerlich eigentlich Wilhelm Mosimann hieß, schon importierte amerikanische Tonbandgeräte für den europäischen Markt umgebaut. Jetzt aber wollte der begnadete Tüftler seine eigenen Geräte entwickeln. Revox –

diese Abkürzung stand für „Re“ — „Recording“ und „Vox“ für Stimme. Von Beginn an dachte Willi Studer zweigleisig. Für den Consumermarkt baute er zunächst in Zürich, dann im nahe gelegenen Regensdorf, das Tonbandgerät T 26, ein Jahr später kam die erste Studio-Tonbandmaschine unter der Bezeichnung A 27 auf den Markt. Das war der Startschuß für eine unvergleichliche Unternehmensgeschichte, die stets auf zwei Beinen stand. Revox-Geräte wurden für den gehobenen HiFi-Markt produziert, Studer-Produkte für professionelle Anwender, wie Schallplatten-Aufnahmestudios und Rundfunkanstalten.

Um den Gleichlauf zu verbessern, entwickelte Willi Studer mit der A 36 im Jahre 1955 das weltweit erste Tonbandgerät mit drei Motoren — ein Motor für den Bandtransport sowie zwei unabhängige Motoren für die Wickelteller. Wenig später erhielt die Tonbandmaschine getrennte Aufnahme- und Wiedergabeköpfe, so daß erstmals eine Hinterbandkontrolle der Aufnahme möglich war, und das Nachfolgemodell D 36 zeichnete erstmals Stereoaufnahmen auf. 1965 stellte Willi Studer schließlich die Produktion von Röhren- auf Transistortechnik um — ein Quantensprung in der damaligen Zeit. Der Wörpsweder HiFi-Enthusiast Pierre Wittig ist heute noch beeindruckt von Tatkraft und Erfindergeist des Schweizer Tonband-Pioniers: „Willi Studer verband in seinem Unternehmen den traditionell guten Ruf Schweizer Produkte mit herausragender Qualität und zahllosen innovativen Funktionen, dies sorgte für eine stets wachsende zufriedene Kundschaft.“

Drei-Motoren-Laufwerk

1967 startete Willi Studer im badischen Löffingen die Produktion der A 77. Diese Tonbandmaschine sollte zum Inbegriff des weltweit hervorragenden Rufs der Firma Revox werden. Zehn Jahre lang wurde die A 77 gebaut und dabei stets weiterentwickelt. Das bewährte Dreimotoren-Laufwerk erhielt eine hochmoderne elektronische, netzunabhängige Bandsteuerung, Tonköpfe, Motoren und Andruckrollen ließ der detail- und qualitätsversessene Studer selbst fertigen, schließlich komplettierten der UKW-Tuner A 76 und der Verstärker A 78 die Tonbandmaschine zu einer hochwertigen HiFi-Anlage. Daß ein derartiger Qualitätsanspruch seinen Preis hatte, versteht sich von selbst. Revox-Geräte kosteten seinerzeit ein

Vielfaches der deutschen Konkurrenz und waren daher nur für eine kleine, wohlhabende Käuferschicht erschwinglich.

Günter Bennicke, als Rundfunk- und Fernsehtechniker lange Jahre bei der Servicestelle Nord des Revox-Kundendienstes in Delmenhorst beschäftigt, ist heute noch von der herausragenden Qualität und Langlebigkeit der alten Revox-Geräte begeistert: „Die A 76 Tuner hatten eine so hervorragende Trennschärfe und Eingangsempfindlichkeit, daß sie lange Zeit von den Rundfunkanstalten als Ballempfänger benutzt wurden — zur Übertragung der Radiosignale aus dem Mutterhaus an die einzelnen Sender im Land.“ Techniker Bennicke schwärmt auch von der servicefreundlichen Bauweise der Revox-Geräte: „Die A 77 war schon damals mit steckbaren Platinen versehen, die zweikanalige Bauweise ermöglichte ein schnelles Auffinden der Fehlerquelle durch einfaches Austauschen.“



Bis 1977 wurden 350.000 Tonbandmaschinen der Baureihe A 77 produziert und in alle Welt verkauft; sie festigten den international guten Ruf der Schweizer HiFi-Schmiede immer weiter. Inzwischen war das Unternehmen so gewachsen, daß Willi Studer neue Firmen-Standorte eröffnete. Das Stammwerk im schweizerischen Regensdorf produzierte ausschließlich professionelle Studiomaschinen – unter anderem die Studer J 37, mit der das legendäre Beatles-Album „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“ aufgenommen wurde; im baden-württembergischen Löffingen wurden die Geräte für den Consumerbereich gefertigt, Leiterplatten und Motoren entstanden im benachbarten Bonndorf.

B-Serie mit Cassettendeck

Die Tonbandmaschine B 77 sollte am großen Erfolg der A 77 anknüpfen, sie präsentierte sich mit elek-

tronischen Tipptasten, die eine Fehlbedienung unmöglich machten und mit großen Anzeigeinstrumenten; die Motorsteuerung und die Tonköpfe wurden weitgehend von der A 77 übernommen. Darüber hinaus bot Revox seiner gut situierten Kundschaft den Synthesizer-Tuner B 760, den Verstärker B 750, den Receiver B 780 und den Tangential-Plattenspieler B 790 im gleichen Design an.

Erst sehr spät ließ sich der konservative HiFi-Pionier Willi Studer auf die seinerzeit immer populärer werdende Cassettenteknik ein. Nur auf Druck seiner Vertriebspartner, die sich sehnlichst ein Cassettengerät der Marke Revox wünschten, ließ er schließlich den B 710 entwickeln. Technisch war das Gerät, das 1981 auf den Markt kam, dann aber wieder ein Knaller: Es basierte auf einem komplett selbst entwickelten Viermotoren-Laufwerk, das ohne Riemen, Räder und Kupplungen arbeitet. Weitgehend unverändert





wurde es auch in den Nachfolger 215 eingebaut, der ab 1985 gefertigt wurde — heute im Netz Traumpreise bis zu 2.000 Euro im revidierten Zustand erzielt und damit fast genauso teuer ist, wie damals das Neugerät.

Rundfunktechniker Günter Bennicke ist von diesem hochsensiblen Laufwerk heute allerdings gar nicht mehr begeistert, denn es erfordert enormes Fachwissen und eine absolut ruhige Hand bei der Reparatur. Die in langen Jahren ausgereiften Tonbandmaschinen von Revox seien dagegen wesentlich einfacher instand zu setzen. Sein Tip beim Kauf eines B 215: Unbedingt nachfragen, ob und wo das Gerät schon mal repariert worden war. Wenn das nicht beim Revox-Service, sondern bei irgendeinem Händler geschehen war — dann besser Hände weg!

Perfektionismus

Komplettiert wurde das B 215-Cassettendeck wieder durch einen Tuner (B 261), einen Vollverstärker (B 251) und – für Revox eine Sensation – erstmals durch einen CD Spieler (B 225). Das wesentlich sachlichere Design der 200er Reihe entsprach dem kühlen Zeitgeist der 80er Jahre. Weg von verspielten Schaltern

und Drehreglern, hin zu nüchternen quadratischen, elektronischen Tipptasten. Viele Revox-Fans waren damals vom kühlen Outfit der neuen Baureihe enttäuscht, sogar die bislang warmgelb schimmernden analogen Aussteuerungsanzeigen wurden ausgetauscht — gegen grün leuchtende digitale Balkendiagramme.

In der 200er Serie erkennt man allerdings den absoluten Perfektionismus von Willi Studer, sagt Hifi-Enthusiast Pierre Wittig — und führt als Beispiel den mit technischen Gimmicks vollgestopften Vollverstärker B 251 an. Studer hatte den Ehrgeiz, den neuen Verstärker optimal an die gerade entwickelte digitale Compact Disc anzupassen. Daher ließ er eine völlig neue Endstufe entwickeln, die in Zusammenhang mit einem hochwertigen Netzteil eine sehr hohe, absolut CD-taugliche Dynamik erzeugte. Gleichzeitig hatte der Vollverstärker aber einen Schwachpunkt. Die Endstufe wurde schnell sehr warm, im Langzeitbetrieb konnten die Leistungs-Transistoren durch die Platine schmelzen, es kam zu winzigen, kaum erkennbaren Leiterbahnunterbrechungen, deren Reparatur, so Wittig, eine Strafarbeit ist. Jetzt peppt er die alten Schätzchen mit einer komplett neu entwickelten Platine auf, die die originale Schaltung beibehält, aber keine große Hitze mehr erzeugt.

Ein weiteres Problem bei den 30 bis 40 Jahre alten Revox-Geräten sind die Elektrolytkondensatoren. „Sie sind damals einfach nicht für so eine lange Lebensdauer konzipiert worden,“ weiß Revox-Fachmann Günter Bennicke, „daher laufen sie oftmals aus oder platzen. Die Flüssigkeit sickert dann an den Anschlußdrähten auf die Leiterplatte und oxidiert den Anschluß weg.“ Bennicke empfiehlt daher bei einer Revision den kompletten Austausch aller Elkos. Die neuen Bauteile sind nicht nur technisch besser, sie geben dem Verstärker auch neue Kraft und einen feineren Klang.

Auch heute sind die Revox-Geräte der Baureihen 700 und 200 begehrt, erzielen entsprechend hohe Preise. HiFi-Zeile-Chef Pierre Wittig weiß warum: „Wenn ich auf einen Klassiker zurückgreifen möchte, dann sollte er schon so perfekt wie möglich sein. Und das waren und sind die Revox-Geräte nun mal immer noch. Dies gilt besonders für die Tonbandmaschinen, denn hierfür sind fast alle Ersatzteile noch erhältlich — und sie sind ausgesprochen servicefreundlich.“



Erfolgreiche Jahre

Mitte der 80er Jahre feierte die Studer-Revox Gruppe ihre größten unternehmerischen Erfolge. 1986 erzielte Willi Studer einen Jahresumsatz von 220 Millionen Schweizer Franken und beschäftigte knapp 2.000 Menschen. Doch dann ging es rasch bergab. Die japanische Konkurrenz wuchs rasant und brachte in schnellem Wechsel immer neue Produkte auf den Markt, die es technisch durchaus mit den Schweizern aufnehmen konnten und noch dazu wesentlich preiswerter waren.

1990 verkaufte Willi Studer sein Unternehmen an die schweizerische Motor Columbus AG. Bis 1993 wurden etwa 1.000 Arbeitsplätze wegrationalisiert, Revox wurde schließlich an die amerikanische Harman International Gruppe weiterverkauft, die heute zu Samsung gehört. Am 1. März 1996 starb Willi Studer im Alter von 83 Jahren. In seinen unvergleichlichen Audio-Produkten — von den Tonbandmaschinen über Verstärker, Plattenspieler und Cassettenrecorder bis zum Referenz tuner für die Rundfunkanstalten aber lebt er bis heute weiter — zur Freude von HiFi-Fans in aller Welt.

Dieter Saake